

Gebirgs - Blüthen.

Fünfter

Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 12. Dezember.

Der Weise hofft ein Glück, so wie es Gott gesiel;
Was hofft der Thor? — Das Glück — an seiner Wünsche Ziel.

Das Verdienst.

Der beste Trost auf dieser Erde
Ist Tugend und Zufriedenheit,
Umgebt dich gleich Lust und Beschwerde
In dieser ird'schen Prüfungszeit,
So trau auf Gott er ist dir nah',
Wenn du ihn ruffst so ist er da.

Des Lebenslast geht bald zu Ende,
Sie willig tragen muß ein Christ,
Und wird sie dir zu schwer so wende
Dich nur zu Gott der Helfer ist,
Auf ihn darf jeder Christ nur trau,
So wird er wie auf Felsen bau'n.

Wie Mancher hat in diesem Leben,
Der ird'schen Güter mehr als viel,
Wie Manchen führte sein Bestreben,
Noch eh' er's dachte hin zum Ziel,
Die Kleinste Müh bracht' ihm Gewinnst,
Doch frage, war es auch Verdienst?

Wie Mancher nährt sich hier mit Kummer,
Doch nie sieht er am Ziele sich,
Die müden Glieder stärkt kein Schlummer,
Weil jeder Frohsinn von ihm wich.
Denn nie schläft er mit Freuden ein,
Weil Sorg' und Kummer um ihn sein.

Drum bet' zu Gott, sei fromm und glaube
Dies bringt den köstlichsten Gewinnst,
Wenn einst dein Leib verwest zu Staube,
Sind Himmelstronen das Verdienst
Der Seele; gut war ja ihr Thun,
Gut wird auch ihre Hülle ruhn.

Wer hier mit schlafenden Gewissen
Nur Böses auszuüben strebt,
Dem beut die Erd' kein sanftes Kissen,
Weil er vor Gott nicht gut gelebt.
Dem harret kein himmlischer Gewinnst,
Nur ew'ge Pein wird sein Verdienst.

D! Gott du liebst ja deine Kinder,
 Du willst daß kein's verloren geh',
 Hilf daß auch selbst der frechste Sünder
 Auf deine große Gnade seh',
 Und schlägt er bes're Wege ein,
 Wird Freude einst im Himmel sein.

G. Eisner.

Der Pascher.

Erzählung nach einer Sage aus dem Riesengebirge.

Ein kalter Herbstwind wehte durch den Petersgrund im hohen Riesengebirge Schlesiens und rüttelte an den losen Fensterscheiben der kleinen Hütte David Rimplers, die am Ende des Baudendorfes St. Peter stand. Drinnen saßen um den Kamin der Eigenthümer der Hütte, ein Leinweber, mit seinem Freunde und Kriegskameraden, dem Grenzfäger Wolf Kipper. Sie hatten beide unter des großen Friedrichs Siegespanier bei einer Kompagnie gekämpft und hielten nun, wenn auch nur, um wechselseitig Vortheil von einander zu ziehen, seit jener Zeit freundlich zusammen, obgleich Rimpler seinem Freunde viel an Jahren voraus war. Das längere Zeit ausgeübte Kriegshandwerk hatte dem Leinweber sein früher gern getriebenes Geschäft verleidet; er nährte sich jetzt vom Schleichhandel oder Paschen. Die Grenzfäger an der durch Friedrich des Großen Eroberung Schlesiens neuen Grenzzolllinie vermochten dem vielen unverzollten Waareneinbringen nur einen schwachen Widerstand entgegenzusetzen. Die geschärftesten Dienstanweisungen gestatteten im hohen Gebirge dennoch einestheils eine willkührliche Nachsicht der Grenzbeamten, andererseits waren sie auch nicht im Stande, den so vielen Schleichwegen der Pascher nachzuspähen. Mit seinem Freunde Kipper im Einverständniß, wurde des Rimplers Schleichhandel sehr

einträglich und hatte ihm bereits eine runde Summe eingetragen. Nach des Grenzfägers Meinung verdankte nun sein Freund ihm allein seinen Wohlstand und er verlangte auch, außer der größtentheils getheilten Beute, durch seiner einzigen Tochter Hand einst sein Erbe zu werden. Rimpler war seinem Wunsche nicht entgegen, wohl aber die junge, bildschöne Anna, die dem Fägerburschen Anton, mit jugendlich frischem Aussehen, in heißer Liebe zugethan und dem alternden, mürrischen Kipper in eben dem Grade abhold war, da er besonders durch seinen vom Vater begünstigten Heirathsantrag sich störend zwischen ihr geträumtes Liebesglück drängte.

Höre Kamrad, begann nach langer Pause, den Tabakrauch in großen Wolken von sich blasend, Wolf, ich bin des Wartens müde, will endlich ein Weib in's Haus haben. Nochmals wiederhole ich das oft Gesagte: Deine Anna gefällt mir; — wann soll die Hochzeit sein?

Mein Wort hast Du längst, sprich nun mit dem Mädel! — Sagt die auch ja, nun so wollen wir uns an den Schwarzrock wenden, entgegnete Rimpler.

Muß Dir nur sagen, daß ich heute nicht eher von Dir weiche, bis ich als Bräutigam über Deine Schwelle gehe, oder — Ei was!

zum Teufel mit dem oder! Du willst, das Mädel muß. Bin ich auch kein junger Haisfuß mit glatter Larve mehr, so kann doch noch immer ein respektabler Ehemann aus mir werden!

Nun, ich rufe die Anna. Kannst nach Wunsch Dein Wort anbringen. Sollte es sich nun aber fügen, daß Du nicht mein Sohn wirst, so bleiben wir deshalb doch Freunde und Kameraden! Nicht?

Mit zornigem Unmuth schlug Wolf in die dargebotene Rechte, doch hielt er noch die ungünstige Antwort zurück; David ging in die Kammer, wo mit dem ängstlichsten Herzpochen das Mädchen die ihretwegen gepflogene Verhandlung mit angehört, aber dadurch auch die nöthige Fassung gewonnen hatte.

Anna war schon ein Weilchen eingetreten und harrte vergebens auf Kippers Anrede. Da dieser stumm und unbeweglich sitzen blieb, wandte sie sich zum Gehen. Dies zu hindern, rief ihr Wolf in seinem gewöhnlichen rauhen Tone nach: He, Jungfer, auf ein Wort!

Nun, so spricht, Nachbar Wolf, ich höre.

Komm näher, Anna. Stehst Du doch so weit von mir, als scheutest Du meine Nähe.

Ich scheue nur die Sünde und böse Menschen, entgegnete das Mädchen, ohne ihren Standpunkt zu verändern.

Nun, so muß ich wohl zu Dir kommen, kleiner Trostkopf. Zierliche Worte sind mir fremd, d'rum grab' heraus: Ich habe Dich bei Deinem Vater zum Weibe begehrt, und zweifle nicht, daß auch Du ja sagen wirst.

Der plumpe, grobe Antrag beleidigte das Mädchen, — sie erwiderte: So muß ich Euch denn in gleicher Art entgegenen, daß Anna nicht bloß zweifelt, sondern gewiß weiß, daß sie nie ja sagen wird. Freundlicher setzte sie noch hinzu: Seht, nur Gleich und Gleich bringt Glück; wir aber passen nicht für einander.

Steht ab von Eurem Vorhaben und tretet nicht als Friedensstörer in unser stilles Haus, in dem man Euch stets so freundlich aufnahm.

Hoho! pfeift der Vogel so! Mich abweisen? Kreuz Sakrament! Besinne Dich Mädel! Dein Vater steht arg bei mir auf dem Kerbholz; beliebt mir's einmal abzurechnen, könnte die verschmähte Verwandtschaft ihn in die letzte mit dem Strick bringen, polterte Kipper. Nun wie ist's? Entscheidung will ich und gleich!

Eher den Tod und alle Qualen der Verwundung, als Euch zum Mann. Schon der Gedanke erregt mir Schauer, rief Anna weinend und schmiegte sich an den eintretenden Kimpler. Nimm mein Leben Vater, aber nie kann ich diesem Manne meine Hand geben.

Ein verabredetes Narrenspiel also trieb man nur mit mir? Warte, Wascher, dafür sollst Du mir zwischen Himmel und Erde in blauer Luft baumeln, brüllte Wolf und stürzte zur Thür hinaus.

Nur in Deiner Gesellschaft, Du wüthig Ungeheuer! rief ihm aufgeregt Kimpler nach. Still, Anna, still! beruhigte er das weinende Mädchen; es komme, wie es wolle, Du sollst nicht das Opfer werden.

Als die Aufwallung sich gelegt und die Beiden ruhig auf der Pfenbank saßen, sagte Kimpler: Nun, Anna, rüste Dich; suche den Kraksen*) hervor, denn wir müssen noch heut über die Berge; es soll der letzte Paschgang sein und eine Spitzenladung zu dem, was ich bereits erworben habe, so viel hinzubringen, daß wir hinfort ohne Sorgen und Gefahr leben können. Den Erbfeind — ich meine den Kipper — haben wir nicht zu fürchten;

*) Ein leichtes buchenes Traggestell der Gebirgsbewohner, welches sich über den Kopf beugt, nach Art eines Tragelordes um die Achseln befestigt wird und auf welchem sie, ohne sichtbare Anstrengung, 1 bis 1½ Centner über die steilsten Berglehnen tragen.

denn ich kenne seine Art; wenn er erzürnt ist, ertränkt er seine Wuth im Brantwein und kommt vor Morgen am hohen Mittage nicht wieder ans Tageslicht. Drum frisch ans Werk, nur heute sind wir ganz sicher vor ihm und seiner Rache.

Nur heute nicht, Vater; heut ist, glaubt mir, ein sehr böser Tag, entgegnete Anna.

Solch' grillenhafter Einbildung opfere ich den Vortheil, der mir bestimmt aus diesem letzten Gang erwächst, nicht; doch willst Du mich nicht begleiten, mich lieb- und herzlos allein und zweimal gehen lassen durch Nacht und gefährvolle Einöden, so magst Du es auch allein auf Dich nehmen, wenn mir ein Unfall begegnet.

Rimpler hatte den Sturm auf das weiche Gemüth seiner Tochter wohl berechnet; mit Thränen in den Augen fiel sie ihm um den Hals und sagte schluchzend: Ich gehe mit Euch und wäre es auch in den Tod!

Die Krassen wurden nun vom Hausboden herabgeholt und sich auf alle Weise zur Reise gerüstet. Als des Wächters Horn den Ablauf der zehnten Stunde verkündete, stand Rimpler mit seiner Tochter zum Aufbruch bereit im Wohnzimmer und wollte eben die Spleißenleuchte auslöschten, als es leise dreimal an den geschlossenen Fensterladen pochte und eine Stimme lispelte: Anna, Anna! bist Du noch auf? ich bringe gute Botschaft!

Was ist das? frug Rimpler, nach der betroffenen Tochter umschauend und das Reisegepäck schnell ablegend.

Vergebung Vater, daß ich vor Euch ein Geheimniß hielt, weil ich wohl wußte, daß es nicht Eure Bewilligung erhalten würde.

Nun, was ist's? Ich will nicht hoffen das verbotene Liebesverständnis mit dem Jägerburschen, dessen Vater mich wegen meines Handels an den Galgen liefern wollte. Die

West ihm an den Hals, aber nicht mein Kind in den Arm!

Was der Vater an Euch verschuldete, werdet Ihr doch den Sohn nicht büßen lassen wollen, rief plötzlich der stattliche Jägerbursch Anton, der das harte Wort des gewünschten Schwiegervaters gehört und rasch eingetreten war. Bisher konnte ich Eurer Tochter kein Auskommen bieten, schämte mich daher, öffentlich um sie zu werben. Doch habe ich durch fleißiges und gutes Betragen mir die Försterei im nahen Schwarzenenthal errungen, wo wir bei Sparsamkeit wohl auskommen werden. Drum macht zwei Glückliche, Vater Rimpler, gebt mir Eure Anna zum Weibe.

Mein junger Bursch, der Ihr bei Nacht in meine Hütte so gradezu hineinplagt, Ihr dürftet die Rechnung ohne Wirth gemacht haben. Ich gebe meine Einwilligung nicht und Anna ist mein folgsames Kind!

Ja Vater, ja für Euch, mit Euch in den Tod, doch von diesem Manne laß ich nicht! Sie umfaßte den Geliebten fest wie die schlanke Rebe den hohen Almenbaum und sah mit glänzenden, liebeblühenden Augen zu ihm auf. Gedent' Ihr, mich von diesem Herzen loszureißen, so nehmt mir aber auch dann das armselige Leben, dessen Last zu unerträglich wäre, um mich damit zu peinigen.

Im, also so weit wäre es schon mit dem Liebesgesindel gekommen? dann muß ich freilich die Sache in sorgsame Ueberlegung ziehen.

Und Eure Kinder segnen, rief rasch einfallend Anton, mit geneigtem Haupte vor dem Vater niederknieend.

Holla Junker, so schnell schießen wir Preußen nicht! Nur immer wieder aufgestanden. Da giebt es noch dies und das vorher zu besprechen und zu beseitigen.

Ihr zürnt mir noch immer wegen der unbedachten Reden meines Vaters, der nun seit

Der Muth einer Dame.

vierzehn Tagen auf dem Gottesacker ruht und schmerzliche Reue in seiner Sterbestunde empfand, durch ein rasches Wort meinem Glück bei Euch entgegengetreten zu sein.

Tod also? und Reue sagt Ihr? in seiner letzten Stunde seines Vergehens gegen mich gedacht? Nun, so will ich —

Vergeben und mich zum Sohn annehmen? fragte Anton.

Mir die Sache bis morgen überlegen, fuhr Rimpler fort, wo Ihr dann den Bescheid Euch holen möget, Herr Anton. Für heute: Gute Nacht!

So leite der Himmel Euer Vaterherz zu meinem Besten! erwiederte Anton. Mit Thränen in den Augen klammerte sich Anna zum Abschied fest an den Geliebten, der sie verwundert und fragend ansah. Jeder möglichen Erklärung auszuweichen, fiel Rimpler mit rauher Stimme ein: Ich sagte: Gute Nacht, Herr Anton! und hoffe, daß Ihr meinem ersten Wunsche entsprechen werdet. Anna, Du bleibst hier. Morgen wird es sich vielleicht eher geziemen, den Bräutigam bis zur Hausthüre zu geleiten.

Anna war in heftiger Gemüthsbewegung und hätte sich noch lange nicht von dem Liebsten getrennt, wenn nicht des Vaters Born verkündende Miene ernstlich daran gemahnt. Sie nahm von dem erstaunten Anton Abschied, als sei es auf Nimmerwiedersehen.

(Beschluß folgt.)

Aufklärung.

Wie geht es denn noch in der Mühle zu?
Der Müller läßt den Säcken keine Ruh,
Er mekelt, und mekelt Tag und Nacht,
Bis er den Scheffel klein gemacht.

Gar manchem keine Mühle mählt,
Und's Mehen wahrlich auch nicht fehlt.

Carl Moriz.

Man hat den Muth gewöhnlich als ein ausschließliches Erbtheil der Männer betrachtet; allein es ist gewiß erwiesen, daß auch Damen ihn besitzen. Nur das ist überhaupt noch nicht gehörig gewürdigt, ob Muth im Allgemeinen das weibliche Geschlecht zu zieren im Stande sei. Ich für meinen Theil bin so sehr von allen seinen herrlichen Eigenschaften überführt, daß ich es nicht für nöthig erachte, eine augenscheinlich mehr uns angehörende Tugend zur Verherrlichung der Frauen auszusprechen. Nur das will ich hiemit dargethan haben, daß die Frauen den Muth keineswegs entbehren, sondern ihn im Nothfalle selbst in hohem Grade besitzen. Gewöhnlich fehlt nur Gelegenheit, diese Gabe zu entwickeln; es soll hier ein Fall angeführt werden, der für viele gelten mag.

Es war mitten in den Ardennen, dem rauhesten, wildesten Departement von Frankreich, im Monat November des Jahres 1829. Nachdem die Reisenden drei Stunden mühsam fortgefahren, waren sie genöthigt halten zu lassen. Die Pferde waren so ermüdet, die Wege so schlecht, und bei jedem Schritte drohte der Wagen zu zerbrechen. Für den Augenblick war es nicht möglich, weiter zu kommen. Wo aber sollte man in dieser Wildniß eine Unterkunft finden? Die hereinbrechende Nacht machte die Lage noch bedenklicher. Glücklicherweise entdeckte man in einiger Entfernung den Rauch einer menschlichen Wohnung; mit Hülfe der Peitsche gelang es dem Kutscher, die Pferde zu vermögen, den Wagen dorthin zu ziehen.

Das Haus, vor dem der Wagen jetzt hielt, sah mehr einer ärmlichen Hütte, als einem Wirthshause gleich. Eine Dame steigt aus, über die Jugend hinaus, doch noch immer von hübschem Ansehen; nach ihr kommt ihre Tochter, die sich noch in dem Alter der ersten

Schüchternheit befindet, und eine Kammerfrau; dies war die ganze Reisegesellschaft. Man tritt in eine niedrige, verwitterte und räucherige Stube.

Habt Ihr Haber für meine Pferde? spricht die Dame, eine Frau von Baublanc, zu einem alten Weibe von häßlichem Aussehen.

Ja, Madame, antwortete diese, und mehr als sie fressen werden.

So führt die Pferde in den Stall, sagte die Dame, sich zum Kutscher wendend; dann zur Wirthin gefehrt: und was haben sie für uns, Frau Wirthin?

Brod, wie wir armen Leute es nun eben essen, Käse und ein übrig gebliebenes Ragout.

Das ist mehr, als wir zu hoffen wagten. Lassen Sie uns nun das Zimmer anweisen, wo wir übernachten können, und machen Sie uns vor allen Dingen ein gutes Feuer, denn uns friert.

Das eine Zimmer, das ich habe, steht Ihnen zu Diensten; steigen Sie nur die kleine Treppe hinauf.

Wollen Sie uns nicht ein Licht geben?

Ich habe kein Licht.

So werden Sie uns eine Lampe geben können.

Die ist sehr schlecht.

Gleichviel, geben Sie sie immerhin.

Hierauf ergriff Frau von Baublanc mit ihren delikaten Fingern die schmutzige Lampe, zündete sie an und ließ sich, ihre Tochter und die Kammerfrau in das bezeichnete Zimmer führen.

Es schien der Frau von Baublanc klar, daß sie in eine Diebesherberge gerathen sei; allein sie verbarg ihre Vermuthungen, um ihre Tochter nicht noch mehr in Angst zu setzen, die ohnedies halb vor Kälte, halb vor Angst mit den Zähnen klapperte.

Indeß wurde Feuer gemacht, und der Mann der Alten Frau, der bei der Ankunft

der Reisenden sich im Walde befunden hatte, brachte das Essen herein. Seine Wangen waren ausgehöhlt, und unter den dicken, zusammengekniffenen Braunen schielten zwei grünlige Augen hervor. So muß ein Spießbube aussehen. Er verstellte sich indessen und zeigt sich heiter, selbst höflich. Er legt Scheite in das Feuer und entfernt sich dann, nachdem er einige plumpe Scherze gemacht.

Die Reisenden setzten sich zum Essen; das Brod war sehr hart und das Ragout hatte eben nicht ein sehr reizendes Fume; allein wie man zu sagen pflegt: „für den Hungrigen ist leicht gekocht.“ Nach beendigtem Essen fühlten sich das junge Fräulein und die Kammerfrau so vom Schläse übermannt, daß sie sich in eine an das Zimmer stoßende Kammer zurückziehen und sich dort auf einen elenden Strohsack werfen und alsbald in tiefen Schlaf verfallen.

Frau von Baublanc allein wachte und mußte sich mit Muth und Geistesgegenwart für alle drei zu waffnen suchen. Vor allen Dingen verschanzte sie die Thür mit einigem großen Möbel, legte ein treffliches Jagdmesser und ein paar Pistolen, ohne die sie nie zu reisen pflegte, vor sich auf den Tisch, schürt das Feuer, puht die Lampe und legt sich völlig angekleidet auf das Bett, in Erwartung des nicht nur möglichen, sondern sogar wahrscheinlichen Ueberfalls.

Meine schönen Leserinnen können sich leicht vorstellen, welche Gefühle das Herz dieser Dame in jenem Augenblicke bestürmen mußten.

Nach einigen Stunden — die Nacht mußte bereits weit vorgerückt sein — läßt sich ein leises Knarren vernehmen. Frau von Baublanc erhebt sich laufend und unterscheidet bald das Geräusch, welches Hände verursachen, die an einer Wand umherstreifen, um etwas im Finstern zu suchen. Sie besinnt sich keinen

Augenblick, sondern steht leise auf und folgt dem Geräusche, in der einen Hand das Jagdmesser, in der andern die Pistole haltend. Plötzlich wird eine verborgene Thür geöffnet und zwei bewaffnete Kerle, wovon der Eine eine Blendlaterne trug, treten mit bloßen Füßen ein.

Unsere Heldin zaudert nicht; mit einem Hiebe schlägt sie ihm die Hand ab, worin er die Laterne hält. Der Bösewicht stößt einen Schrei aus und stürzt im Blut gebadet nieder; sein Gefährte entflieht. Frau von Baublanc bindet ihren bestiegten Feind, der die Besinnung verloren hat, an die Bettstelle. Mit Anbruch des Tages weckt sie ihre Gefährtinnen, läßt anspannen und verläßt das Haus, dessen Bewohner schon längst entflohen waren. In der nächsten Stadt, Mezieres, macht sie die Anzeige, und die Gerichte verfügen sich an den Ort, wo man den verwundeten Räuber festnimmt und mit Hülfe seiner Aussage auch der Andern habhaft wird.

Bei dem Verhöre gestehen sie eine Menge Unthaten, unter anderm Etwas, was ich kaum hier wiederzugeben wage. Sie hatten nämlich den armen Reisenden aus dem Fleische der Ermordeten Speisen bereitet und ihnen vorgesetzt! . . .

Das, was ich hier erzähle, hat sich zugegetragen und ist ein abermaliger Beleg, welcher Muth die Frauen im entscheidenden Augenblicke befeßt.

M i s c e l l e n .

Eine Zeitung von Melun veröffentlicht ernsthaft die nachstehende Anzeige: „Der Baron von B., der ein jährliches Einkommen von 120,000 Fr. besitzt, zu seinem Vergnügen

reiset und sich in Sens verheirathen will, ersucht die Mädchen dieser Stadt, welche Lust zum Heirathen haben, sich Nachstehendes zu bemerken. Da ihm wenig daran liegt, von welchem Stande seine Frau ist, er auch weder auf Vermögen, noch auf Schönheit, sondern nur auf Herzensgüte sieht, so werden die Mädchen, die diese Heirath wünschen sollten, ersucht, nächsten Sonntag blaue Bänder auf ihren Hüften zu tragen. Der Baron wird an diesem Tage die Kunde durch die Stadt machen, seine Wahl treffen und sie am Montage veröffentlichen.“ — Am folgenden Sonntage wimmelte es in Sens von blauen Bändern, doch, o Unglück! keine der Blaubändernten gefiel dem Baron. Statt daß am Montage seine getroffene Wahl veröffentlicht werden sollte, erschien die Anzeige seiner Abreise. Er will nun zunächst Oesterreich, Baiern und dann auch Norddeutschland durchstreifen, bei welcher Gelegenheit er auch Schlessien besuchen wird. —

(Perpetuum mobile.) Unter diesem Titel wird in St. Petersburg ein Tanzsaal gebaut, worin auch Lahme, Sichtkranke und Altersschwache sich das Vergnügen des Walzens verschaffen können. Im Saale wird nämlich eine bewegliche Rundbahn angebracht, auf welcher sich in geringem Zwischenraume Doppeldivans befinden, die beim Fortbewegen der Bahn ebenfalls im Kreise herumgedreht werden. Die Tanzlustigen verfügen sich auf diese Spitze, und fliegen, so lange es ihnen beliebt, beim Schalle der Musik im Saale herum, ohne je die geringste Ermüdung zu fühlen, und ohne durch Erhitzung einen Nachtheil für ihre Gesundheit zu empfinden.

(Erfordernisse eines türkischen Herrschers.) In dem übrigen Europa muß ein Regent nothwendig mit Kopf versehen sein, da er gekrönt werden muß. In der Türkei braucht er bloß Hüften zu haben, da er statt der Krönung mit dem Schwerte des Propheten umgürtet wird. Es soll den Sultan, der noch gern spielt, sehr amüsirt haben.

Ein Taufensafa empfiehlt in der Schles. Chronik den jungen Ehemännern, deren Gattinnen vor ihrer Verheirathung nie an Krämpfen litten, die aber mit solchen befallen werden, wenn der Mann oder die Dienstboten nicht folgen wollen, eine Wasserkur. Allopathische und homöopathische Mittel, sagt er, schlagen nicht an; aber wenn man die mit Krämpfen befallene junge Frau mit einigen Kannen kalten Brunnenwassers begoß, schlug sie plötzlich die Augen auf, sprang vom Krankenlager, war von ihren simulirten Krämpfen befreit und wurde aus Furcht vor ähnlichen Tausen nie mehr von diesem Uebel befallen. Der Verfasser will sogar die Erfahrung gemacht haben, daß an solchen Zufällen leidende Damen schon durch seine bloße Verordnung von selbst zu sich gekommen und für immer genesen sind.

Tags-Begebenheiten.

Das Breslauer Comité zur Errichtung einer Statue für Friedrich den Großen hat, wie man sagt, 6000 Rthlr. in der so eben vollendeten Ziehung unser Lotterie gewonnen.

Die Summe der bis heute eingegangenen Beiträge zu Friedrichs Denkmal in Breslau beträgt bis jetzt 21,142 Rthlr. 5 Egr. 8 Pf.

In Paris hat eine Portiers-Frau, welche 27 Jahre verheirathet ist, ihr 26stes Kind geboren. Da die Familie arm, die Mutter aber sehr sorgsam ist und alle ihre Kinder selbst genährt hat, so hat sie vom Könige Louis Philipp eine nicht unbedeutende Unterstützung erhalten.

Zeittafel.

Den 12. Dezbr. 1815 Vereinigungsurkunde deutscher mediatisirter Reichsstände zu Stuttgart. Den 13. Dezbr. 1545 das große Concilium zu Trident nimmt seinen Anfang. Den 14. Dezbr. 1813 Kapitulation von Gertrudenburg. Den 15. Dezbr. 1812 die Russen in Memel. Den 16. Dezbr. 1757 das Pulvermagazin am Taschen-thore zu Breslau geht in die Luft. Den 17. Dezbr. 1830 Bolivar stirbt. Den 18. Dezbr. 1786 Karl Maria von Weber geboren.

Auflösung des Logogriffs im vorigen Blatte:

W a c h t e l.

R ä t h s e l.

Die erste Silb', als Kunstwort wenig mehr genannt,
Bleibt doch so manchem Freund der Tonkunst wohlgekannt.
Für's zweit' und dritte seht noch mancher Jahr für Jahr

Den letzten Groschen in Gefahr.
Vom Ganzen haben Tausende bei Nacht,
Und nur ein Sonderling am Tag Gebrauch gemacht.

W Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Egr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.